

# Die Bayerische Biene

Mitteilungs- und Schulungsblatt der Landesfachgruppe Imker Bayern,  
Nürnberg=N, Jagdstraße 8 / Postcheck Nürnberg 33339 / Fernsprecher 25438

Nummer 9

September 1936

58. Jahrg.

## Benennungen

### I. Landesfachgruppe Imker Bayern

Nr. 21. Betr.: Auszeichnungen.

Auf Anordnung des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter e. V. dürfen in Zukunft eigene Auszeichnungen an Mitglieder von den Untergliederungen der Reichsfachgruppe Imker nicht mehr verliehen werden. Die Vergebung von Auszeichnungen ist in Zukunft nur Sache des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter e. V. und der Reichsfachgruppe Imker.

Eingehend begründete Vorschläge für

- a) Auszeichnungen für langjährige Mitgliedschaft oder langjährige aktive Mitarbeit
- b) Auszeichnungen für besondere Verdienste
- c) Ehrenmitgliedschaft für hervorragende Verdienste

sind bis 1. Dezember 1936 von den Vorsitzenden der Orts- und Bezirksfachgruppen Imker an die zuständige Kreisfachgruppe einzureichen.

Die Kreisfachgruppen haben die eingegangenen Vorschläge gemäß den ihnen zugegangenen Richtlinien zu prüfen und mit Stellungnahme bis 20. Dezember 1936 der Landesfachgruppe in Vorlage zu bringen.

Nr. 22. Betr.: Neuanmeldungen von Mitgliedern.

Neuanmeldungen von Mitgliedern für das laufende Geschäftsjahr 1936 können wegen des Abrechnungsverkehrs der Vfg. mit unserer Versicherungsgesellschaft und der Rfg. J. ab 1. Oktober 1936 nicht mehr entgegen genommen werden.



## Nr. 23. Betr.: 4. Reichskleintierschau in Essen.

Vom 4. bis 6. Dezember findet die 4. Reichskleintierschau in Essen statt. Schauordnung für Aussteller (auch für Gemeinschaftsausstellungen) sind bei der Landesfachgruppe Imker Bayern anzufordern.

## Nr. 24. Betr.: Wanderung.

Die Wanderleiter haben bis 10. September 1936 an die Obmänner für Wanderung ihrer Kreisfachgruppe folgendes zuverlässig zu melden:

1. Mit wieviel Bökern wurde gewandert?
2. Lage der Wanderplätze:
  - a) für Frühjahrswanderung (Raps, Obstblüte usw.)
  - b) für Sommerwanderung (Fichte, Sederich, Kornblume, Tanne)
  - c) für Herbstwanderung (Heide, Moos).
3. Erzielte Erfolge:
  - zu a)
  - zu b)
  - zu c)
4. Besondere Erfahrungen bei der Wanderung.
5. Wichtige Anregungen für die Wanderung.
6. Wenn möglich sind Lichtbilder von der Wanderung den Berichten beizufügen.

Die Obmänner für Wanderung der Kreisfachgruppen geben die eingegangenen Meldungen mit einem Bericht bis 20. September 1936 an den Wanderobmann der Landesfachgruppe Bayern, Studienrat Schieder, Regensburg, Greflingerstr. 9 weiter. Birklein.

## II. Kreisfachgruppe Imker für Mittelfranken

Am Sonntag, den 25. Oktober 1936, ab 8.30 Uhr finden in der „Goldenen Rose“ in Nürnberg am Maxtor, Weberplatz 6 statt:

- I. Schulungstagung der Bfg. Reichswaldimker mit folgender Tagesordnung:
  1. Eröffnung durch den Vorsitzenden der Bfg., Herrn Meyerhöfer.
  2. Organisation und Aufgaben der Bezirksfachgruppen.
  3. Schulungsvortrag des Vorsitzenden der Bfg., Herrn Studiendirektors Birklein: „Die Aufgaben der Bienezucht im nationalsozialistischen Staate“.

Alle Mitglieder und Freunde der Bienezucht sind herzl. eingeladen.
- II. Vertreterversammlung des Mittelfränkischen Kreisbienezüchterverbandes e. V. mit folgender Tagesordnung:
  1. Auflösung des Mittelfränkischen Kreisbienezüchterverbandes als eingetragener Verein.
  2. Beobachtungen, Anregungen, Wünsche.

Zu dieser Vertreterversammlung haben sämtliche Bienezüchtervereine Mittelfrankens (jezt Ortsfachgruppen Imker) mindestens je einen Vertreter zu entsenden.

Bemerkung: Die Kreisfachgruppe Imker ist von der Reichsfachgruppe beauftragt, zum Zwecke ihrer Eingliederung in die Landes- und in die Reichsfachgruppe Imker die formalrechtliche Auflösung vorzunehmen.

Fürth i. Bay., den 15. August 1936.

Sauer.

# Bienenflug

## Anweisung für September

### Nach dem verlorenen Sommer.

Wir sahen dich, du ruhelose Biene,  
mit harten Feinden täglich ringen;  
wir sahen dich, du edle Amazone,  
für deine Schwestern Niesenopfer bringen.

Dir folgt kein Ruhm für all dein schweres  
[Schaffen,  
vergeffen stirbst du mit zerklüftem Flügel.  
Und doch erwecktest du gar reiches Keimen,  
und zahllos Früchte spenden Flur und Hügel.

Von deinem Fleiß hat selten noch ein Dichter  
in vollem Ton und stolzem Keim gesungen.  
In weher Zeit vergöttert, warst du gelächert  
ob deines Stachels nur von bösen Jungen.

Dir lohnt man nicht mit stolzen Lorbeerkränzen,  
man raubt vielmehr auch deine letzte Gabe,  
und doch bleibst du in all dem Erdenjammer  
für edle Menschen Gottes schönste Gabe.

(Jung-Klaus.)

Nach diesem für die meisten Gegenden „verlorenen Sommer“ laßt uns Imker nicht vertrauensarm und mutlos werden, sondern weiterarbeiten wie unsere lieben Bienen auch und uns damit trösten: Es hätte schließlich auch noch schlimmer kommen können. Hoffentlich schneiden die Wanderimker besser ab. Glückliche Heimkehr!

Wenn die für den August empfohlene Anweisung die entsprechende Beachtung und Durchführung gefunden hat, dann bleibt für den September als wichtigste Arbeit die richtige Einwinterung. Sie muß mit größter Sorgfalt vorgenommen werden; hängt doch gerade von ihr eine gute Durch- und Auswinterung ab. Nur die besten Bölker sind einer Einwinterung wert. Schwächlinge gehören zur rechten Zeit mit andern vereinigt; sie machen nur

unnötige Mühe, Sorge und Kosten. Besser nur 10 gute Bölker einzuwintern als 20 schlechte.

Um einen genauen Ueberblick über die Beschaffenheit der Bölker, die in den Winter mitgenommen werden sollen, zu erhalten, muß zu Anfang dieses Monats eine eingehende Herbstmusterung vorgenommen werden. Sie hat sich außer den im Vormonat schon gemachten Feststellungen über Königin, Drohnen, Brut, Wabenbau und Gesundheit hauptsächlich auf die vorhandenen Vorräte zu erstrecken.

Sind zu dieser Zeit die Waben des Honigraums noch nicht entfernt, so ist es sehr ratsam, dies einige Tage vorher zu tun; denn sonst dauert die Arbeit an einem Volke zu lange, und es entsteht dadurch leicht Räuberei. Aus dem gleichen Grunde sollten in dieser Raubzeit alle Berrichtungen an den Bienen möglichst bis vormittags 10 Uhr beendet sein.

Als Futtermenge für den Winterbedarf, d. i. für die Zeit bis die Tracht im nächsten Mai wieder einsetzt, braucht ein kräftiges Volk ungefähr 10—12½ kg Vorrat. Was jetzt davon im Winteritz vorhanden ist, läßt sich abschätzen, wenn man weiß, daß 1 qdm gedeckelte Honigwabe auf beiden Seiten zusammen rund 350 g Honig enthält. Das Fehlende wird durch Zuckerlösung ergänzt.

Doch bevor wir dazu schreiten, muß erst die Einengung der Bienen auf soviel Waben erfolgen, als sie an einem kühlen Morgen besetzt halten. Alle übrigen, nicht voll belagerten Waben darf man unbedenklich ent-



fernen. Dadurch wird die gereichte Futtermenge auf wenig Waben zusammengedrängt und kommt dorthin, wo die Bienen im Winterstich zu ihr gelangen können. Weiß ein Imker, daß seine Völker ausschließlich auf Heide-, Tannen- oder Blatthonig sitzen, die so leicht Ruhr erzeugen, so ist es zweckmäßig, in die Mitte des Winterlagers 1—2 leere, schon einmal bebrütete Waben zu geben, um sie mit einem Zuckerwasserkränz bei der Auffütterung volltragen zu lassen. Mit dieser Nahrung kommen die Bienen leichter über den Winter hinweg. Für die im Frühjahr einsetzende Bruternährung aber sind die genannten Honigarten wegen ihres Reichthums an Eiweiß und Mineralbestandteilen besonders hochwertig und es wäre falsch, sie jetzt auszuschleudern und durch Zuckerlösung zu ersetzen.

Nach diesen Vorarbeiten kann das Auffüttern bis zu der für jedes Volk im voraus bestimmten Futtermenge erfolgen. Als Honigersatz kann nur ungeblauter Kristallzucker oder heller Kandis in Frage kommen. Ist man im Zweifel, ob der Zucker gefärbt ist, so kocht man etwa ein Viertelpfund mit ein Viertel Liter Wasser stark auf und sieht dann sofort an der Farbe des Schaumes, ob der Zucker geblaut ist. In diesem Falle müßte das ganze Winterfutter gekocht und abgeschäumt werden, weil die Farbstoffe den Darm der Biene zu stark belasten und leicht Ruhr erzeugen.

Danken wir an dieser Stelle der Reichsachgruppe Imker, daß es ihren Bemühungen gelungen ist, eine wesentliche *Verbilligung der Bienenzuckerbeschaffung* zu erreichen, wodurch es auch dem weniger bemittelten Imker eher möglich gemacht ist, besten Kristallzucker zur Bienenfütterung sich beizulegen.

Dieser Zucker darf aber bei der Lösung nicht gekocht, sondern nur mit

heißem Wasser übergossen werden. Nachdem die Mischung — 1 Liter Wasser auf 1 bis 1½ kg Zucker — einigemale gut durchgerührt ist, wird sie noch warm, aber zur Verhinderung der Mäuberei erst nach der Flugeinstellung am Abend und zwar in größeren Gaben von 1—2 Litern dargereicht. Um das Futter möglichst lange warm zu erhalten, umhülle man namentlich frei stehende Flaschen mit warmhaltenden Stoffen. Bis Mitte September sollte die Herbstauffütterung in der Hauptsache beendet sein — bei Wanderimkern mag es manchmal etwas später werden — dann haben die Bienen auch noch zur Invertierung und Deckelung des gereichten Futters die genügende Zeit.

Gegen Ende September oder Anfangs Oktober kann man an einem Schönwettertag sicherheitshalber noch jedem Volk 1 Liter Zuckerlösung geben, die dann bestimmt dorthin getragen wird, wo die letzte Brut ausgelesen ist und damit am sichersten in den eigentlichen Winterstich gelangt. Mehr noch zu geben, würde die mittleren Waben zu sehr füllen und damit die regelmäßige Frühjahrsentwicklung stören; auch sitzen auf überfüllten Waben die Bienen zu kalt. Ihr Wintervorrat soll so angeordnet sein, daß er die Kugelform der Wintertraube wie eine dicke Pelzhaube umgibt.

Abschließend sei zur Herbstauffütterung noch gesagt, daß Futtergeiz sich hierbei bitter rächt; denn eine Kotsfütterung im Frühjahr ist ungleich schwieriger und weniger sicher.

Sind auf diese Weise die Völker genügend aufgefüttert, so wende man seine Aufmerksamkeit in diesem Monat noch einigen anderen Dingen zu.

Die *Fluglöcher* sollen zu dieser Zeit nicht nur gegen Raubbienen, sondern auch gegen eindringende Mäuse entsprechend verengert werden — doch nicht so stark, daß im Stock Luftnot



Aufn.  
Grünbauer, Nürnberg

#### Der zerlegbare Wanderbienenstand der Ortsachgruppe „Wanderer“ Nürnberg-Schweinau.

Schon vor einem Menschenalter erkannten die Imker, die sich in Nürnberg-Schweinau zusammenschlossen, die grundlegende Bedeutung der Wanderung mit Bienen und nannten sich „Wanderer“. Um nun die alte Ueberlieferung weiterhin vorbildlich zu pflegen, schufen im heurigen Jahr die Mitglieder dieser kleinen Ortsachgruppe in kameradschaftlichem Zusammenstehen den abgebildeten mustergültigen Wanderbienenstand. Er faßt 106 Beuten, besitzt Schleuderraum und kann in kurzer Zeit abgebrochen und wieder aufgestellt werden.

entsteht und die schädliche Kohlensäure und andere Gase nicht Abzug finden können.

Auch der gewonnene *Wabenvorrat* einschließlich der für die Frühjahrsreizfütterung zurückgestellten Honigwaben bedarf sorgfältigen Schutzes durch mäuse- und mottensichere Aufbewahrung. Alle Wachsabfälle und untauglichen Waben, sofern sie nicht im Sommer in den Sonnenwachschmelzer gewandert sind, werden jetzt mit einem Dampfwachschmelzer zur Wachsgewinnung verwertet. Diese Arbeit wie auch das Drahten der Rähmchen, das Pressen und Einlöten der Mittelwände könnte am zweckdienlichsten in Schulungs-

abenden zur praktischen Vorführung kommen.

Die warmhaltigen Umhüllungen und Winterkissen für die Bienenstöcke sind jetzt noch nicht nötig. Von diesem zweiten Hauptstück der Einwinterung wird im nächsten Monat zu reden sein.

Hier nur noch ein kurzes Wort zu dem schwunghaften Versand von Heidevölkern in diesem Monat.

Wer schon nicht aus eigener Kraft eine Verstärkung und Vermehrung seiner Völker erreicht und sich nicht abhalten läßt, Heidevölker zu bestellen, möge diese wenigstens im Interesse unserer Rein- und Hochzuchtbestrebungen mit bodenständigen Königinnen umweisen.

J. Gruber, Augsburg-Westheim.



## Warum fordert der Winter immer wieder so viele Opfer unter den Bienenvölkern?

Von H. Weigert, Regensburg.

Wir müssen es als eine leider bestehende, immer wiederkehrende Tatsache bezeichnen, daß des Winters strenges Regiment und des Frühjahrs wendische Zeit unter unseren heimischen Bienenvölkern arg wirtschaften. Viele der besten und hoffnungsvollsten Familien sterben elenden Hungertodes, gehen an Ruhr zugrunde, werden von verführerischen Sonnenstrahlen ins Freie gelockt, Tausende von armen Bienen erstarren auf der glitzernden Schneefläche; die Völker kommen krank und schwach in den knospenden Lenz. All das könnte verhindert werden, wenn der Rat erfahrener Praktiker beachtet würde. Worauf nun ist dies winterliche Massensterben zunächst zurückzuführen und wie kann ihm vorgebeugt werden? Jede kleinste, armseelige Familie wird mit fortgeschleppt. Der Schwächling hat auf dem Bienenstande keine Daseinsberechtigung. Ein einziges starkes Volk leistet zur Haupttrachtzeit mehr als zehn Schwächlinge. Die schwachen Völker können den oft großen Gefahren des Winters nicht genügend begegnen. Darum keine Gnade! Vereinigung solcher Schwächlinge mit starken Völkern, diese noch kräftiger und leistungsfähiger zu machen! (Der Schwächling muß natürlich gesund sein. D. Schriftlg.). Wir können es dem imkerlichen Anfänger wohl nachfühlen, wie es ihm an's Herz greift, wenn er einen seiner Lieblinge aufgeben muß.

Anderseits wintern alle Bienenvölker schlecht, die miteinemaltem, verbrauchten Mütterlein in die kalte Zeit gehen müssen. Darauf wird bei unseren Imkern viel zu we-

nig Rücksicht genommen. Genauen Aufschluß über die Güte einer Stockmutter gibt der Befund des Brutnestes. Ist dieses geschlossen, d. h. befinden sich innerhalb der Brutkreise einer Wabe keine oder nur sehr wenige leere Zellen und ist der Brutstand auch, im Vergleich mit den anderen guten Standvölkern und der Jahreszeit und Tracht entsprechend ausgebreitet, dann ist's gut, dann kann die Königin in den Winter kommen. Andernfalls aber darf es kein Erbarmen geben. Wir tauschen das verbrauchte Mütterlein mit einer jungen, rüstigen, hoffnungsvollen Mutter.

Auch an Hungersnöte gehen so viele Völker Winters über und besonders im zeitigen Frühjahr elend zugrunde. Schade um die vielen Familien, die großen Mühen, die auf sie verwendet wurden, die Geldauslagen, die sie verursachten! Es ist deswegen ernsteste Pflicht eines jeden Imkers, im September die Wintervorräte genauestens abzuschätzen. Ein normales Bienenvolk benötigt zu einer glücklichen Durchwinterung und Auslenzung etwa 10—12% Kilogramm Vorrat. Was daran fehlt, muß durch Einfütterung von Zuckerlösung ergänzt werden.

Auch die Art des Honigs spielt bei der Durchwinterung eine Rolle. Gewisse Honigsorten, wie Wald-, Blatt-, Hederich- und Heidehonig können der Durchwinterung sehr gefährlich werden. In Eilschritten führen sie die Völker der unheimlichen Ruhr entgegen, wenn nicht der Winter ein paar schöne Tage zu Reinigungsausflügen bringt. Heraus mit diesen Honigsorten, durch

Einfütterung von Zuckerlösung wieder weft gemacht!

Auch die Größe des Überwinterungsraumes übt auf die Durchwinterung großen Einfluß aus. Er muß der Volksstärke angepaßt werden. Dies muß noch vor der endgültigen Auffütterung im Herbst geschehen. Es sind nur so viele Waben zu belassen, als die Völker voll besetzen. Nur je eine Deckwabe beiderseits kann bleiben, daß die Bienen in der kalten Zeit nicht unmittelbar am Fenster oder an den Wänden sitzen. Korbvölker, die nur zur Hälfte ausgebaut haben, erhalten runde Brettchen unter dem Wachsgebäude eingeschoben. Mittels langer Drahtnägel, die unter dem Brettchen durch die Strohwürste gedrückt werden, sind die Brettchen festgehalten. Der leere Raum unter dem Brettchen wird lose mit Holzwole, dürrer Laube oder leicht zusammengeknülltem Papiere ausgefüllt. Das unter dem Brettchen sich befindliche Flugloch wird verstopft und ein neues

im oberen Drittel des Korbes eingeschnitten. Solchermaßen eingewinterte Korbvölker wintern im allgemeinen sehr gut.

Auch ist im Herbst schon dafür zu sorgen, daß die Schutzmaßnahmen gegen des Winters Unbill getroffen werden. Wir fertigen Blenden oder Bordächer und stellen diese dort, wo die Bienenhäuser keine Läden haben, mit Winters Eintritt vor die Flugöffnungen. Zwei Ziegelsteine, rechts und links des Flugloches und ein flacher Dachziegel darüber oder eine einfache Zigarrenkiste mit abgeriffener Rückwand und eingeschnittenem Flugloche in die gegenüberliegende Wand mögen für bescheidene Verhältnisse genügen. Wer in dieser Weise seine Völker auf die Einwinterung vorbereitet, wird über besondere Schäden während der kalten Zeit nicht zu klagen haben und im Frühjahr Familien begrüßen können, die zu Hoffnungen berechtigen.

## Beobachtungen über kalt oder warm

Von Heinrich Biller, Weihersmühle bei Schwabach.

Bis vor etlichen Jahren war der oberste Ton in unseren herbstlichen Imkerversammlungen: Nicht zu warm einwintern. Völker brüten sonst früh. Frühbrüter zehren viel und bekommen folglich die Ruhr. Nicht besser wissend, glaubte ich dies anfangs auch. Doch die eigene Praxis belehrte mich eines besseren.

Wir schrieben anfangs Juli 1929. Hatten gute Fichtentracht und die Völker strotzten von Honig. Da kommt das fürchterliche Hagelwetter. Kein Blümchen hebt das Köpfschen mehr. Kein Stäubchen Pollen kommt mehr ins Brutnest. Also, es ist trachtlos wie mitten im Winter, nur herrscht Tro-

penhitz. Die meisten Völker werden brutlos. Ich kam durch diese Tatsache zu dem Schluß: Wenn gute Völker trotz reichen Honigvorrates bei Pollenmangel mitten im Sommer das Brutgeschäft einstellen, dann kann auch die wärmste Einwinterung bei gesundem Volke kein Frühbrüten bewirken. Ich habe seitdem meine Völker genau darauf beobachtet und feststellen müssen, daß bei unserer deutschen Biene dies tatsächlich so ist. Diese Brummer und Spritzer sind immer Völker, die entweder schon weifellos sind oder bei der ersten Nachschau im März schon Weifszellen haben, also Umweifelungsgedanken hegen, vielleicht schon wäh-



rend des ganzen Winters hatten, vielleicht auch den ganzen Winter über etwas Brut pflegten.

Ich bin der Ueberzeugung, daß ich durch peinliche Warmhaltung je Volk im Winter etwa 2,5 Pfund, im Sommer mindestens 10 Pfund einspare. Leider, daß sich dies so schwer zahlenmäßig nachweisen läßt. Mir bleibt nur der Vergleich mit Nachbarimkern. Mancher liebe Leser wird vielleicht die Wintereinsparung gelten lassen, aber über eine Sommereinsparung wird er lächeln. Meine Meinung lasse ich mir dadurch nicht abstreiten. Erstens können sich meine Völker im Frühjahr viel freudiger entwickeln. Sie sind somit auch eher auffahrtreif. Seht dann die Tracht ein, so habe ich stärkere Völker erstens und zweitens erlaube man mir eine kleine Rechnung. Ein Volk hat, sagen wir anfangs Mai, 20 000 Bienen. Ist nun die Beute sehr warmhaltig und man ist auf äußerste Wärmeerhaltung bedacht, so genügen vielleicht 7500 Brutbienen; bleiben also 12 500 Trachtbienen. Ist aber die Beute schlecht, so eine Luft- und Zugkiste, dazu dem Unbill der Witterung ausgesetzt, so sind bei der gleichen Brutfläche vielleicht 12 500 Brutbienen nötig. Daß aber 12 500 Trachtbienen mehr eintragen können denn 7500, wird wohl niemand bestreiten. Du wirst nun sagen: „Das sind nur Annahmen; ich will Beweise.“ Dir will ich Beweise geben. Wähle einen Flugtag an einem kühleren Tage und einen solchen an einem sehr warmen Tage. Entnimm an beiden Tagen eine ähnliche Brutwabe aus einem Volke und betrachte sie auf die Brutbienenbelagerung. Du wirst zur Ueberzeugung gelangen, daß die Wabe bei kühler Witterung viel stärker besetzt ist als bei sehr warmem Wetter. Sind eben weniger Brutbienen nicht in der Lage die Bruttemperatur aufzubringen, so sind eben entsprechend

mehr erforderlich. Als zweites Beispiel möchte ich erwähnen. Vergleiche ein Normalvolk mit der Besatzung eines Begattungskästchens. Wir nehmen einen kühleren Morgen. Das Bollvolk fliegt schon schön auf Tracht. Das Begattungskästchen ist noch still. Hebe es aus dem Schutzkasten und du wirst finden, es sitzt traubenartig geschlossen auf der Brut bis die Außentemperatur so hoch steigt, daß Brutbienen überschüssig werden. Jeder Königinnenzüchter wird wissen, welche verhältnismäßig hohen Futtermengen so ein Völkchen benötigt. Mir genügen, wenn sie auch nicht zahlenmäßig sind, meine Beweise. Wenn ich meine Erträge mit Imkern meiner nächsten Umgebung messe, deren Beuten auf zwei Balken stehen, meist noch auf allen Seiten von Wind und Wetter umspült werden, so darf ich zu meinen Gunsten einen schönen Mehrertrag buchen.

Als zweiten Einwand gegen die Warmhaltung im Sommer könnte man noch vorbringen, daß warm gehaltene Völker stark vorliegen. Vorliegende Völker sind faul. Ja, meine Bienen liegen, obwohl auf keine Beute die Sonne fällt (zurückgestellt, Nische) stark vor, aber nur, wenn trachtlose Zeit. Ich habe das gern. Vom ersten Volk, das anfängt vorzuliegen, weiß ich, es ist auffahrtreif. Ich gebe den Honigraum nur allmählich, desgleichen baue ich auch, der Volksstärke entsprechend wieder nach und nach ab. Zu dem Zwecke habe ich mir leichte Holzkästchen gemacht und mit Hobelspänen gefüllt. Diese haben die Dicke von zwei Waben und werden wie Rähmchen eingehängt. Will ich um zwei Waben erweitern, so entferne ich ein Kästchen und hänge die Waben bei. Unbelagerter Raum bleibt vermieden. So sehe ich im Vorliegen nur die Sprache des Biens, daß die äußerste

Ecke seiner Bohnung bezogen ist und er mehr Raum gebrauchen kann. Berkühlung von Brut kenne ich nicht. Wenn nicht die Wärme einer der ersten Lebensfaktoren des Biens wäre, warum verkitten denn dann die Bienen jede Ritze so peinlich und werden nicht müde nach jeder Nachschau das Wachstuch wieder säuberlich anzukitteten? Obwohl nach unserer Meinung dies ganz nebensächlich wäre, da ja der Deckel sehr gut schließt. — Jede Biene, die außen hängt, ist für mich Trachtbiene! Ich habe noch nicht gesehen, daß ein Volk, Schwarmreife

natürlich ausgenommen, bei Tracht vorliegt. Bitte beobachte Waagstock. Notwendig allerdings ist auch, daß die Königin genügend Raum zum Bestiften hat, also keine Triebstauung eintritt. Wie leicht ist da doch an schönen, warmen Flugtagen das Umhängen und das Suchen der Königin. Zwischen den paar Brutbienen hat man sie gleich. Winterverluste von etlichen Prozent kommen nur in außergewöhnlichen Wintern vor. Ich halte neben entsprechender Königinnenerneuerung die Warmhaltung des Biens als oberstes Gesetz des Erfolges in der Bienenzucht.

### Auf jeden Bienenstand gehört ein Wabenschrank

Von L. Langemair, Welden.

Zur Aufbewahrung und der Behandlung der freien Waben dient der Wabenschrank.

1. Er muß vor allem aus gut trockenem Holz hergestellt werden, damit das Holz nicht schwinden kann, denn sonst entstehen Lücken, wodurch der Schrank luftdurchlässig wird. Ferner sollen am Schranke verschließbare Lüftungsgitter angebracht sein, damit nach Anwendung der Mottenbekämpfungsmittel gut durchgelüftet werden kann, ohne daß Bienen eindringen.

2. Er soll mit Abteilungen ausgestattet sein, wovon für jedes Bienenvolk eine Abteilung bestimmt ist. Die Waben kommen auf Tragrahmen, die man in Führungsleisten herausziehen kann. Noch praktischer ist es, wenn man statt der Rahmen gleich eine Art

Wabenbock aus schmalen Latten baut. Mit ihm kann man dann die eingehängten Waben nicht nur so herausziehen, daß man an jede Wabe herankann, sondern man kann sie auch gleich wegschaffen und hinstellen wo man sie braucht.

Der Wabenschrank dient dazu, daß die Waben vor den gefährlichen Wachsmotten geschützt sind, daß Waben, die von Rankmaden befallen sind, vergast werden können, daß die Waben nicht den Ameisen und den Mäusen zum Opfer fallen, daß die Waben nicht im Bienenstand umherstehen und ihn ungeordnet machen, daß ausscheidende Waben, welche Honig enthalten, vor naschenden Bienen geschützt werden und so einer Räuberei vorgebeugt wird.

### Zur Wachsmottenbekämpfung

Von Kreisfischereirat Dr. Joseph Hofmann, Ansbach

Mich nimmt Wunder, daß über die Lebensweise der Wachsmotte nicht schon längst eine Doktorarbeit geschrieben wurde. Ist die Lebensweise eines Tieres in allen Einzelheiten bekannt, so kann es viel leichter bekämpft werden.

Auf Grund meiner Erfahrungen braucht die Wachsmotte für ihre Entwicklung eine bestimmte Wärme. Mein Vater (Landesinspektor für Bienenzucht Oberregierungsrat Hofmann, D. Schriftl.) hat die Waben in einem luftigen, völlig trockenen Keller aufbe-



wahrt. Wir nannten ihn damals, der Zeit folgend, „Souterrain“. Sie waren hier vor allen Wachsmotten völlig sicher. Ich weiß nicht, daß wir einmal zu Schwefel gegriffen hätten, obwohl wir damals 70—100 Völker hatten. Stehen die Waben in einem nur mäßig warmen Zimmer oder werden sie den Winter über unmittelbar über dem Stocke, im Honigraum aufbewahrt, so arbeitet die Wachsmotte selbst den Winter über.

Ebenso wie mein Vater, nehme ich ebenfalls keinen Schwefel oder andere Mittel. Im Herbst nach der Einwinterung kommen die unbebrüteten Waben in den Wabenschrank. Von Wachs allein kann die Wachsmotte nicht leben, zum mindesten nicht zu wachsen, da es ja kein Eiweiß enthält. Dieses bieten allein nur bebrütete Waben und zwar denkt man vor allem an die in den Zellen verbliebenen Reste der Puppenhülle. Je stärker die Wabe bebrütet ist, insbesondere Drohnenbau, umso wohler fühlen sich sichtlich die Motten und um so mehr gedeihen sie. Die bebrüteten Waben kommen zu-

nächst in den Keller. Sind Eier oder junge Larven von Wachsmotten bereits in den Waben, so macht dies nichts, sie ruhen in ihrer Entwicklung und gehen wohl auch ein. Im November sichte ich dann den Wabenbestand, die unbrauchbaren werden eingeschmolzen, die guten kommen in den Wabenschrank im Bienenstand. Ich lasse sie deshalb den ganzen Winter über nicht im Keller, da er nicht genügend lustig ist, und die Waben mit etwas Blütenstaub schimmeln würden. Vom November ab machen die Wachsmotten den Waben auch im Bienenstande nichts mehr, es fehlt die nötige Wärme. Dort lasse ich sie, bis sie im Frühjahr gebraucht werden. Es kann höchstens sein, daß sich im Mai die eine oder andere Wachsmotte zeigt. Zu einem Massenbefall kommt es um diese Zeit noch lange nicht, da an sich nur wenige Tiere über den Winter gekommen sind. Bis die zweite und dritte Generation erschienen ist, sind die Waben längst im Stock und dadurch ebenfalls allen Angriffen entzogen.

### Der Bienen braucht verteuft wenig Luft!

Hans Jordan, Sponsberg.

Wie vielerlei Berechnungen sind schon angestellt worden über den Luftverbrauch eines Volkes über Winter. Heftiger Streit ist entstanden, ob das Flugloch im Winter aufbleiben, geschlossen oder teilweise zugemacht werden soll, ob das Wintervolk ein unteres, oberes oder halbhohes Flugloch braucht, ob mit oder ohne toten Unterraum, ob im Brut- oder Honigraum überwintert werden soll.

Ich bildete mir folgende Einwinterungsmeinung: Wintersitz so eng als möglich, nicht zu viel Futter, damit noch genügend leere Zellen bleiben, hinten heran nach fertigem Auffüttern eine völlig leere Wabe,

Fenster heraus, dafür Strohmatten herein, Flugloch beim Futtergeben möglichst eng, im Winter aber ganz auf, bei Eintritt des richtigen Winters mit Flugschütz versehen, Vorschaltbretter zum Schutz gegen Schnee und Winter Sonne. Die Völker der unteren Beutenreihe sitzen im Honigraum, die der oberen im Brutraum. Erstere erhalten in den leeren Brutraum eine Kletterwabe als Verbindung vom Flugloch zum fingerbreiten Schütz zwischen den Deckbrettern. Das Honigraumflugloch bleibt stets fest geschlossen.

So ging das Jahr für Jahr ganz schön. Die Völker kamen immer gut durch den Winter, flogen erstmalig

Anfang bis Mitte März, entwickelten sich anfangs langsam, von April an schneller. Bei warmem Wetter erhielten sie jetzt etwas Reizfutter.

Sehr freue ich mich, wenn wintersüber keine Bienen fliegen; aber jauchzend begrüße ich das brausende Vorspiel aller Völker Mitte März. Noch nie fehlte dann ein Volk, denn nun ist es wirklich bienenwarm. Sie regen sich zwar spät, aber dann mit Macht. So will ich es ja haben.

Dies Jahr flog bei + 15° C mein stärkstes Volk 10 nicht. Nanu? Da stimmt doch was nicht! Draußen hochen: es brummt sehr vernehmlich. Warum also kein Flug? Vielleicht kommt es später am Tage. Das Thermometer klettert auf + 17°. Noch immer kein Fliegen. Jetzt warte ich nicht länger. Ich mache die Beute hinten auf. Hurre — murre — burre! das summt aber drinnen! „Na, kommt doch heraus, ihr geliebten Stachelviecher! Der Frühling ist da! Sonne, Wärme, Frühlingswehen!“ Das Gebumm wird richtig wütend. Soll das die Antwort sein auf meine freundliche Einladung? Da muß ich doch den Brutraum aufmachen. (Das Volk saß im Honigraum.) — Nein, keine einzige Biene. Jetzt heult gar das Volk oben! — Ruhr? — Weisellos? — Nein, jetzt habe ich den Kopf tief im Brutraum. Wo ist der Schütz zwischen den Deckbrettern, den ich im Herbst gelassen? — Fort! Zu!

Reinigungskrücke her! Ich werde die Deckbretter aufreißen, auseinander schieben. Hat sich was! Bienen können verteuft fest kitten. Das Heulen wird immer schlimmer. Hilfe! Hilfe! Hilfe! Das ist ja Tierquälerei! Eingesperrt ein riesiges Wintervolk, eingesperrt den ganzen Winter über! Hilfe, es erstickt!

Wie der Wind bin ich draußen, reiße das Honigraumflugloch auf. Ha! Juhe!

Geschafft!! — Wie das herausquillt, schwarz an schwarz, übereinander, nebeneinander, quirlig, quicklebendig, zwar sofort benommen vom ersten Sonnenschein, aber erlöst vom Eingesperrtsein! Die Beutenwand wimmelt und wudelt. Bienen fliegen ab, spielen vor. Schwarmgebräuse in der Luft.

Mein Herz schlug langsamer. Die Sache scheint doch noch mal gut gegangen zu sein. Imkerlein! freue dich! Die Bienen vergessen ja über Winter ihren alten Stand, sie werden sich neu einfliegen, einfliegen auf das Honigraumflugloch, wo sie soeben herausgekommen sind.

Nein! Alle Bienen kehren zurück zum Brutraumflugloch. Oben fliegen sie ab, unten kommen sie an. Da hatte ich ja die Bescherung! Im leeren Brutraum wimmelte es nun wie toll. Es kribbelte mild durcheinander. Die Immen suchten den altgewöhnten Schütz zwischen den Deckbrettern. Vergeblich.

Es hilft nichts, ich muß auch oben öffnen. Strohmatten heraus! Hei! wie sie mir entgegenbrausten! — Dann Wabe für Wabe, Deckbrett für Deckbrett. O, ihr habt ja guten Vorrat und fast gar keine Toten. Im Geiste hatte ich das halbe Volk wintertot, erstickt oder verbraust gesehen. Nichts davon. Aber Stiche gabs, gleich zehn Stück am ersten Wiedersehenstage, davon einen in die Nasenspitze, einen ins rechte Augenlid.

Aha! schöne geschlossene gedeckelte Brut! — Liebe gute fleißige ordentliche Stachelviecherlein! Brav so! — Halt! Jetzt keine Waben mehr heraus, aber alle erreichbaren Deckbretter abgehoben, abgezogen, mit großem Schütz wieder eingelegt. Hei! wie wudelten die Abgesperrten aus dem Brutraum nun hinein zu Mutter Weiselinchen! — Volk zu! Fertig. — — —

So hatte ein sehr starkes, mein stärkstes Volk den ganzen Winter



über völlig abgesperrt gefessen. Beim Einsetzen der hinteren Strohmatten muß ich die damals noch lose liegenden Deckbretter nach vorn zusammengehoben haben. Es fiel mir nicht auf, weil der Bienenflug damals sowieso aufhörte.

Ein Glück, daß das Volk gut für den Winter versorgt war; ein Glück, daß ich eine leere Wabe hinten eingestellt hatte (Luftkissen!), ein Glück, daß die Strohmatten zwar anschließen, aber doch noch langsam Luft durchläßt. Aber nun staune: Das Volk hatte nicht mehr Tote als die andern Standvölker. Ja, noch mehr! Bei den andern Völkern konnten die Sterbensmüden abfliegen, hier aber mußten alle Wintertoten in der Beute bleiben. Sie waren trocken, frisch,

## Die Milbenkrankheit

H. B a n s b a c h - Radolfzell.

1. Vorkommen der Krankheit. Seit Anfang dieses Jahrhunderts kennen wir diese verheerende Bienenseuche, die zuerst in England, dann in Frankreich, in der Schweiz, in Oesterreich (Vorarlberg), Tirol und ganz vereinzelt auch schon bei uns in Deutschland früher festgestellt wurde.

2. Der Erreger der Krankheit ist *Acarapis woodi* oder die Bienenmilbe. Es ist dies eine mikroskopisch kleine parasitische Milbe (kaum ein Zehntel Millimeter groß).

3. Entstehung der Krankheit. Dieses kleine schmarotzende Tierchen dringt durch die vorderen zwei beiderseitigen Brustluftlöcher in die hier beginnenden Luftröhren ein, sticht in die Wände der Atmungsgänge und gibt dabei einen giftigen Speichel ab. Die Milben vermehren sich rasch, aus dem Milbenei zur Larve und Milbe im Zeitraum von 14 Tagen.

4. Verlauf der Krankheit. Durch die Ausscheidungen des Rotes

nicht verschimmelt. Die Matte war nicht im geringsten feucht. Brut war da und reichlich Vorrat, trotz Absperzung, trotz Mangel an Luft und Wasser.

Da hätten wir ja ein feines Mittel zur günstigsten Ueberwinterung gefunden. Nein, lieber Imkerbruder, den Schreck möchte ich nicht noch einmal erleben, die Gewissensbelastung möchte ich keinem wahren Immenfreund aufbürden. Meine und auch deine Völker erhalten in Zukunft wie bisher stets den ganzen Winter über „freien Ausgang“, ein weit geöffnetes Flugloch. Aber eine neue Erkenntnis brachte mir dieser Frühjahrschreck ein:

Verteufelt wenig Luft braucht der Bienen, wenn ... er ruhig sitzen kann!

dieser Milben und durch den Schorf des geronnenen Blutes wird der Atmungskanal eben durch die braunschwarzen Rückstände verunreinigt und nach und nach verstopft. Die Flugmuskeln, die in der Brusthöhle liegen, werden durch das fortgesetzte Blutabzapfen geschwächt, die Muskelkraft der Flügel erlahmt und erschläft. Die Biene wird so flugunfähig und muß an Atemnot zu Grunde gehen, d. h. ersticken.

5. Äußere Kennzeichen der Erkrankung sind: Im Anfangsstadium der Verstopfung der Luftröhren gelingt ihnen meist noch ein kurzer Flug, doch bald steht der eine der Flügel anormal quer nach außen. Die Biene versucht wiederholt aufzuliegen, stürzt aber sehr bald nach kurzer Flugweite nach links oder rechts seitwärts (je nachdem das linke oder rechte Flügelpaar geschwächt ist oder gelähmt erscheint) zu Boden. In diesem Stadium der Krankheit kann

man ganz deutlich beobachten, wie die Biene beim Atempumpen nach Luft ringt. Dieses Atmen der milbenkranken Biene ist deutlich verschieden und leicht zu unterscheiden von dem der ausruhenden, mit Pollen oder Honig schwerbeladenen gesunden Biene. Es ist zu vergleichen mit dem nach Luft ringenden, gepeinigten Schwerasthmatiker. Da wir aber dieses Krabbeln und Hüpfen ähnlich bei anderen Krankheiten (Raikrankheit) wahrnehmen können, so sind diese äußeren Kennzeichen alle nicht ganz eindeutig und zuverlässig. Nur der mikroskopische Befund vom Befall der Milbenseuche kann diese einwandfrei und sicher feststellen! — Man macht einen Querschnitt durch das Bruststück beim ersten Luftloch und erkennt auch schon bei nur 100—200facher Vergrößerung ganz deutlich die Milbe bezw. Rot und Schorf derselben in den Luftröhren. Solche von Milben verseuchte Bienenvölker erfahren zunächst eine allgemeine Schwächung an erwachsenen und Stockbienen und gehen dann bald vollständig ein! —

6. Die Verbreitung der Krankheit geschieht meist durch Kauf oder Tausch von Völkern und Königinnen, sowie gebrauchten verseuchten Gerätschaften von Land zu Land, weshalb jegliche Einfuhr mit Recht verboten ist! Im Haarkleid der milbefallenen Bienen kann die kleine Milbe, die auch manchmal außen auf dem Körper der Biene zu finden ist (*Morgentaler* bezeichnet sie dann als „*Acarapis externus*“) beim Räubern auch in gesunde beraubte Völker übertragen werden.

Daraus ist ersichtlich, daß die Gefahr der Ansteckung bezw. Uebertragung außerordentlich groß sein kann!

7. Die Bekämpfung bzw. Heilung der Milbenkrankheit. Bis vor Jahren hat man der Krankheit nur durch völlige Vernichtung der

von Milben befallenen Völker Herr werden können. Heute wendet der Sachverständige das *Fröw'sche* (sprich *Frau'sche*) Mittel an. Dies besteht aus zwei Teilen reinem Benzin, zwei Teilen Nitrobenzol und einem Teil Saffrol. Es ist in jeder Apotheke erhältlich und wird folgendermaßen angewendet. Einige Tropfen des Mittels werden auf eine Filz- oder Tuchunterlage geträufelt (Vorsicht! feuergefährlich!) und diese in den bevölkerten Bienenstock gehoben. Als Filzunterlage eignen sich die kleinen Vierteller der Wirtschaften. Sie werden an einem Draht befestigt und vom Flugloch oder vom Keil her untergehoben oder oben auf die Waben gelegt. Als Dosis wird empfohlen: 1,8 ccm jeden Tag, sieben Tage lang. Der Filz bleibt dann noch drei Tage im Stock, wird also am 10. Tage entfernt. Da die getöteten und betäubten Milben von nur ein Zehntel Millimeter Länge auf das Bodenbrett der Beute heruntersinken, so empfiehlt es sich, auch das Bodenbrett gründlich zu reinigen. Die Heilkur wird am besten ohne Schaden dann durchgeführt, wenn die Völker keine Brut mehr haben, also Ende September und anfangs Oktober.

Doch für die große Mehrzahl von uns Bienenzüchtern gilt heute Gott sei dank noch das Sprichwort: Ein Lot Vorbeugung ist besser als ein Pfund Heilung! Daher will ich noch einiges ganz kurz dazu sagen, wie wir dieser Seuche vorbeugen können.

Laß deinen Völkern sachgemäße Pflege zur Steigerung ihrer Abwehrkräfte zuteil werden! Laß sie nie hungern! Pflege Reinlichkeit und hygienisches Denken und Handeln bei der Behandlung der Bienen! Sorge für regelmäßige Brut- und Königinnen-erneuerung. Dulde keine Schwächlinge auf deinem Stande! Behandle



deine Völker gesondert, schränke das Verfliegen durch farbigen Anstrich und Zwischenschiede bezw. Einzelaufstellung ein. Verhindere das Räubern! Sei äußerst vorsichtig beim Kauf, Tausch und Ausleihen! Beobachte gründlich! Erweitere deine Kenntnisse durch ein gutes Lehrbienenbuch, das dir auch Aufschluß gibt über Bienen- und Brutkrankheiten. Mache rechtzeitig Meldung, auch nur bei Krankheitsverdacht. Ist ein Volk krank befunden, so sind es die andern deines Standes meist auch. Bedenke: Recht;

zeitiges Einschreiten und sachgemäße Abhilfe verhindern sicher größeren Schaden! Laß deine Völker willig durch den Sachverständigen untersuchen und behandeln.

Bei Verdacht von Milbenkrankheit schicke 10—20 Flugbienen je Volk (am besten am Flugloch abfangen) an die Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen, auch einige Stockbienen, die getrennt bezeichnet und eingeschickt werden müssen mit kurzen Beobachtungsangaben. Die Untersuchung ist unentgeltlich.

## Züftmonat

September 1936

Von Dr. H i m m e r, Erlangen.

### Zeichnen der Königinnen.

Das Zeichnen der Königinnen mit Stanniolblättchen wird schon seit einigen Jahren geübt; aber erst in den letzten Jahren 1935/36 wurde dieses Verfahren in größerem Umfang eingeführt. Im Sommer 1935 wurden die Königinnen weiß gezeichnet, die hellglänzenden Blättchen hielten sich unverändert, die gezeichneten Königinnen leuchteten aus der Masse der Bienen heraus, ein unverkennbarer Vorteil. Im Sommer 1936 wurden gelb gefärbte Blättchen verwendet und da zeigte sich nun ein sehr bedenklicher Nachteil. Die gelbe Farbe war in vielen Fällen nicht beständig, sie löste sich ab und unter der Farbe erschien das weiße Stanniol. Statt gelb gezeichnete Königinnen hatte man nun weiß gezeichnete und sie waren damit um ein Jahr älter gekennzeichnet. Was bei den gelben Blättchen passierte, wird im nächsten Jahr bei

den roten und im übernächsten bei den grünen eintreten. Die Farbe geht häufig schon beim Zeichnen zu Verlust oder auch erst später im Stock. Da die Farbe in Alkohol löslich ist und Schellack, der als Aufklebemittel verwendet wird, Alkohol enthält, wird jede Berührung damit ein Verschwinden der Farbe zur Folge haben. Auch dann, wenn die Stanniolstange mit Alkohol gereinigt und nicht genügend getrocknet wird, besteht die Gefahr, daß die Farbe von den Blättchen entfernt wird. Es ist daher ratsam, ein anderes Aufklebemittel, das die Farbe nicht beeinflusst, aber auch den Chitinpanzer der Königin nicht schädigt, zu benutzen oder noch besser ein Stanniol herzustellen, dessen Farbe beständig ist. Versuche in dieser Richtung seien hiermit angeregt.

### Teildrohnenbrütige Königinnen.

Nicht selten findet man in die Arbeiterbrut mehr oder weniger Droh-

nenbrut eingesprengt. Im allgemeinen legt eine normalbrütige Königin in Arbeiterzellen befruchtete Eier und in Drohnenzellen unbefruchtete Eier ab. Junge Königinnen legen zuweilen anfänglich Drohneneier in Arbeiterzellen, um später zu einem normalen Gelege überzugehen. Das gleiche ist bei alten Königinnen der Fall, deren Samenvorrat fast erschöpft ist und die zwischen die Arbeiterbrut immer mehr und mehr Drohnenbrut einstreuen, ehe sie gänzlich drohnenbrütig werden. Der amerikanische Bienenforscher Burnside beschreibt daneben Königinnen, die während ihrer ganzen Lebensdauer ein unnormales Gelege haben. Schon in der Jugend legen sie in Arbeiterzellen nicht nur Arbeiter-eier, sondern auch Drohneneier, zunächst nur vereinzelt, später zunehmend mehr, bis schließlich mehr als 50 Prozent des Geleges aus Drohnenbrut besteht. Solche Völker bleiben in der Entwicklung zurück und werden schließlich so schwach, daß sie im Winter zugrunde gehen. Bemerkenswert ist, daß die auf solche Weise entstandene Buckelbrut häufig abstirbt, ehe die Drohnen schlüpfen. Burnside hat gefunden, daß vielfach Königinnen, die in Versandkästen längere Zeit transportiert werden, teildrohnenbrütig werden. Die Ursache dieser Erscheinung ist bisher unbekannt. Vermutlich dürfte die länger anhaltende Eilageverhinderung eine Störung in der Lege- und Besamungstätigkeit zur Folge haben. Manche Züchter lassen die Königinnen nach Erhalt noch längere Zeit im Versandkäfig, ehe sie einem normalen Volk zugeföhrt werden. Auch der längere Aufenthalt in den Begattungskästchen nach erfolgter Begattung oder gar das tagelange Einsperren in Weiselschutz- und Zugsäckchen kann nachteilige Folgen haben und den Wert einer Edelkönigin herabmindern.

Barthelemy (Frankreich) konnte vorübergehend Drohnenbrütigkeit durch Verköhlung der Königin erzielen. Königinnen, die in kaltem Honig getaucht wurden, legten einige Wochen lang nur Drohneneier ab, später gingen sie wieder zu normalem Gelege über.

Gewaltsame Beschränkung der Eierlegstätigkeit und Verköhlung mögen somit die vermutlichen Ursachen solcher Störungen sein. Junge begattete Königinnen gehören sobald wie möglich in Kästen mit genügender Bienenfläche und hinreichender Bienenzahl, um ihrem Gelege volle Auswirkung zu gestatten.

### Zuchtberichterstattung.

Die Zuchtstätigkeit dieses Jahres ist abgeschlossen, die Züchter werden gebeten, ihre Zuchtergebnisse zusammenzustellen, Zucht- und Leistungsbücher in Ordnung zu bringen und mit den Zuchtberichtsblättern alsbald ihrem Obmann zu übersenden.

### Begattungskästchen.

Die Bestellungen von Begattungskästchen von der Reichsfachgruppe zum Preise von RM. 0.90 je Stück sind im nächsten Jahre zu erneuern. Alte Bestellungen, die nicht ausgeführt werden konnten, sind ungültig. Wer also auf Lieferung früher bestellter Begattungskästchen besteht, muß neuerdings eine Bestellkarte an die Reichsfachgruppe Imker, Berlin SW 11, Hafensplatz 5 senden. Es ist zweckmäßig, Sammelbestellungen zu machen.

### Zuchtkarten.

Es mußte leider festgestellt werden, daß mit Zuchtkarten wiederholt Mißbrauch getrieben wurde. Die Bestellung von Zuchtkarten kann daher nicht mehr direkt bei der Reichsfachgruppe erfolgen, sondern muß durch



den zuständigen Zuchtwart der Ortsfachgruppe geleitet werden, der die Richtigkeit der Bestellung zu bestätigen hat. Reinzuchtkarten dürfen nur von Züchtern verwendet wer-

den, die eine anerkannte Belegstelle benützen. Benützer von Gebrauchszuchtbelegstellen sind nicht berechtigt, die Reinzuchtkarten der Reichsfachgruppe zu verwenden.

## Bienenweiden

### Was der Imker von der Bienenweide wissen muß

Dr. Fr. Honig, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneicherstr. 14c

**Leitsatz:** Bei schlechter Bienenweide bekommst du selbst bei bestem Wetter keine Honigerträge.

1. **Beobachtungen.** Honigdisteln (*Echinops sphaerocephalus*, *E. ritro*) haben sich wiederum als gute Bienennährpflanzen erwiesen. Für Dämme, Oedländerreien zur Verwilderung geeignet. *E. ritro* (Staupe) auch als Pflanze für Garten sehr gut brauchbar. — **Ratterutopf** (*E. vulgare*) zeigte starken Bienenbesflug. Ebenfalls für Oedland, Dämme gut geeignet. — **Riesenhoniglee** (weißblühend, *Melilotus alba*) und **Steinlee** (gelbblühend, *Melilotus officinalis*) gibt glänzende Bienenweide im Juli/August. Sehr gut geeignet für Oedland, Waldblößen; kann in der Forstwirtschaft gute Verwendung finden, wie dies z. B. beim Forstamt Holzdorf/Helmstedt (Braunschweig) geschehen ist. Forstwirtschaftlich wertvoll, bienenwirtschaftlich hervorragend. — **Sonnenbraut** (*Helenium*arten). Besonders die frühblühende *Helenium wyndley* zeigte starken Besflug; blüht ab Mitte Juni. — **Salbei**. Besonders die Gartenstaude *Salvia namorosa* waren Tummelplätze für unsere Bienen. Blütezeit Juni/Juli.

2. **Forstwirtschaft und Bienenweide.** Jetzt werden durch die unteren Forstbehörden die Aufforstungspläne für Winter und Frühjahr eingereicht. Daher jetzt die Förster besuchen und um Berücksichtigung der Bienenweide bei der neuen Aufforstung bitten. Denkt daran, ein ereignisreicher Besuch zur richtigen Zeit kann für

Jahrzehnte prächtige Bienenweide schaffen. Jeder Bienenweideobmann besucht daher im Laufe des Septembers das zuständige Forstamt. Der Kreisfachgruppe ist über das Ergebnis des Besuches zu berichten.

3. **Zufarnattlee.** Laut Mitteilung des Reichsnährstandes ist verstärkter Anbau des Zufarnattlees notwendig. Zufarnattlee ist ein wertvoller Eiweißlieferant. Anbau einfach und billig. Saatgutbedarf 25—35 kg je ha. Mischung mit welschem Weidelgras und Winterweide ist möglich. Beste Saatzeit August/September. Nähere Auskunft erteilen die Stellen des Reichsnährstandes. Werbt bei den Landwirten für Anbau von Zufarnattlee.

4. Jetzt alles vorbereiten für die Herbstpflanzung. Es muß ermöglicht werden, daß jeder Imker im Herbst mindestens 10—20 Bienensträucher oder -Bäume zur Anpflanzung bringt. Plätze sind überall vorhanden (Bahndämme, Böschungen, Oedländerreien, Waldränder usw.). Als besonders wertvolle Bienennährpflanzen sind zu erwähnen: Bergahorn, Alazie, Kornelrösche, Faulbaum, Weidenarten, Schneebere usw. Sammelbestellungen vorbereiten.

5. Ich bitte die Obmänner um Mitteilung über ihre Erfahrungen mit der Bienenweide bzw. Bienenweidewerbesserung. Die Beilage von Lichtbildern ist erwünscht. Ueber alle Fragen der Bienenweide gibt kostenlos Auskunft der Obmann für Bienenweide, Berlin-Hohenschönhausen, Schöneicherstr. 14c. Für Postgebühren zur Rückantwort sind 20 Pfg. in Briefmarken beizulegen.

### Die Goldrute (Solidago)

Von Emil Milan Rieder, Salfing (Obbj.).

Seit vielen Jahren schon beobachte ich in verschiedenen Lagen Bayerns, im Alpenvorland, an der Donau oder im Jura diese Pflanze und mußte fast an allen Orten die gleiche Erfahrung machen, daß sie von unseren Bienen überhaupt nicht oder nur ganz unbedeutend besfliegen wurde, andere Hautflügler oder Insekten aber genug darauf zu sehen waren.

Dieser, in Anbetracht der vielfachen Empfehlungen genannter Pflanze mir noch merkwürdiger erscheinende Vorgang trieb mich an, dieser Sache meine ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden. Bald konnte ich wahrnehmen, daß ich mit meinen Erfahrungen nicht allein sei, denn wohin ich kam, stieß ich entweder auf Achselzucken bezüglich ihres Wertes als Trachtspflanze oder gar auf schroffe Ablehnung. Ja, wiederholt riß man aus übergroßer Enttäuschung die in Gärten gezogenen Goldruten wieder aus und bekrittelt die in Fachzeitschriften fortgesetzt erscheinenden Anpreisungen.

Nebenbei wandte ich mich auch noch dem einschlägigen Schrifttum zu mit dem Ergebnis, meine jahrelangen Beobachtungen bestätigt zu finden, denn zu meiner größten Ueberraschung stieß ich auch hier vorwiegend auf das Urteil: „Wird von Insekten aller Art in großer Zahl sehr stark besfliegen, doch eine Biene ist darauf nicht zu beobachten.“

Mein Beobachten und Suchen sollte nicht umsonst sein. Ich stieß auf eine Goldrutenart, die nun schon Jahr für Jahr immer fast gleich stark besfliegen, häufig sogar von den Immen förmlich beslagert wird und zwar zur gleichen Zeit, wo andere Arten nach wie vor unbeachtet bleiben.

Angestellte Versuche bestätigen, daß die in Frage kommende Goldrutenart

— ich nenne sie vorerst „Soniggoldrute“, da ihre genaue Bezeichnung durch unsere amtliche bayerische botanische Untersuchungsstation immer noch in der Schwebe liegt — auch an anderen Orten, z. B. an der Donau oder in Franken genau so stark von den Bienen besfliegen wird, wie im Alpenvorland. Es scheint also, daß bei uns Klima oder Bodenbeschaffenheit einen nachteiligen Einfluß auf diese Pflanze nicht ausüben, was angesichts ihrer geradezu gewaltigen Ausdehnungsfähigkeit von großer Bedeutung ist.

Die Goldrute gedeiht so ziemlich überall, besonders gern aber auf feuchten oder nassen Streuwiesen und in Auen. Hier und auf Fluß- und Kanalufers sind ihre natürlichen Ausbreitungsgebiete. Auch im Halbschatten gedeiht sie noch; außerdem kann sie noch auf sonst völlig wertlosen, gestochenen, nassen und tiefen Torfgründen mit Erfolg angesiedelt werden. (Streugewinnung!)

Ihre Besiedlung geschieht durch Seglinge, nie durch Samen. Mit Hilfe ihrer starken Saugwurzeln kämpft sie nach und nach alle anderen Pflanzen nieder, breitet sich ungeheuer rasch aus und ist überhaupt nicht mehr auszurotten.

Unsere Goldrute hebt sich von den am häufigsten bei uns beobachteten Arten durch folgende Merkmale besonders ab: Die goldgelben sehr kleinen Blütenköpfchen stehen in einseitwandigen, abstehenden, an der Spitze zurückgebogenen, rispig gehäuften Trauben; Rispe und Zurückgebogenheit ist hier minder ausgeprägt. Die Farbe des geraden, aufrechten und dünnen Stengels ist rötlich-braun, vollkommen kahle,



rund und matt; ferner ist der Stengel größtenteils blaugrün bereift. (Man vergleiche damit andere Arten!)

Ihre Blütezeit beginnt, wenn die Hauptmasse des Riesenhoniglees dem Verblühen sich nähert, Ende Juli bis anfangs August und dauert drei Wo-

chen; doch entwickelten sich darüber hinaus noch fortgesetzt Blüten an jungen Trieben bis Oktober.

Eine größere Abhandlung über „Goldrute“ wird voraussichtlich in Jahresfrist im Rahmen eines „Merkbüchleins für Bienenweide“ erscheinen.

### Ein verkannter Pollenträger

Von Karl Lörze.

Eine Beobachtung veranlaßt mich, meine Imkerkameraden aufzurufen, sich an einer genauen Nachforschung zu beteiligen; denn wenn meine Beobachtung nicht zufällig ein Einzelfall war, so haben wir dem Haselnußstrauch bis jetzt Unrecht zugefügt, er ist, wenn er auch schon im Januar — Februar sich verstäubt, doch der erste langandauernde Pollenspender, der unseren Lieblingen beträchtliche Mengen Blütenstaub aufgehoben hat.

Als ich im Sommer des Vorjahres meinen Bienenstand hier aufbaute, ärgerte ich mich gewaltig, als ich in nächster Nähe zahlreiche Haselnußsträucher vorfand und mein trüchler Wunsch war, ich hätte viel lieber statt dessen Salweiden.

Am 1. Februar 1936 nun ging ich an meinen Bienenstand und konnte feststellen, daß der Wind die Haselnußsträucher stark hin und her bewegte. Die Würstchen waren voll geöffnet und der Staub wurde fest herausgeschüttelt. Mit großem Bedauern mußte ich feststellen, daß meine Immen hier am reichgedeckten Tisch nicht naschen durften, da es für sie zum Ausfliegen noch zu kalt war.

Man kann sich nun mein Erstaunen vorstellen, als am 8. März erst wenige, dann immer mehr Immen mit hellgelben Höschchen schwer beladen mit

dem ersten doch so wichtigen Bienenbrot von den Haselsträuchern heimkehrten. Die Würstchen besaßen eine ganz unscheinbare Farbe und man durfte schütteln soviel man wollte, Staub konnte man keinen herausbringen. Was mir nicht gelang, meine Immen saßen zu zweit, zu dritt und manchmal sogar zu viert um ein Würstchen herum und beluden sich mit der gelben Last. Erst am 12. März kamen Pollenträgerinnen von der Nießwurz und erst am 20. März stellten sich die ersten Sammlerinnen mit Salweidenpollen ein. Aber auch noch an diesem Tag sammelte manches fleißige Bienlein Haselnußblütenstaub ein. Trotzdem also die Befruchtung der Pflanze am 1. Februar stattgefunden hatte, ist sie im März die erste und lange Zeit die einzige Pollenspenderin gewesen.

Mein Vorschlag ginge nun dahin, es möge jeder Imker in den kommenden Jahren hier wirklich genaue Beobachtungen anstellen und dann, wenn es zutrifft, daß die Hasel doch noch ansehnliche Mengen Blütenstaub später abgibt, so wollen wir recht viele Sträucher anpflanzen, nicht zuletzt deswegen, daß für unser Vaterland Devisen gespart werden, wenn wir die vielen Küsse nicht mehr vom Ausland brauchen.

**Imker, seid vorsichtig beim Honigverkauf; gebt den Honig an Euch unbekannte Händler nicht ohne Barzahlung ab!**

# Brobustung

## Unsere Beobachtungsstellen im Juli 1936

Dr. Wohlgemuth, Erlangen.

Man muß bis in das Jahr 1926 zurückgehen, um einen Juli ähnlicher Unbeständigkeit zu finden. Den ganzen Monat hindurch war das Wetter unfreundlich. Die meisten Stellen melden mehr als 20 Tage mit Niederschlägen, die als Regenschauer,

Beobachtungsstellen	Meeres-höhe	Netzzunahme oder Verbrauch der Waagschüler				Kiebel-schlag	Düchste Temperatur.	Tiefste Temperatur.	Flug-tage	Krank-tage
		1. Drittel	2. Drittel	3. Drittel	Gesamt					
<b>Unterfranken</b>										
Kürnberg b. Würzburg	250	-1500	-1050	+ 350	-2200	104	32	7	21	20
Solkach a. Wein	196	+ 100	+1300	+ 400	+1800	118	33	10	31	15
Wäfferndorf bei Rittingen	210	-2750	- 100	+2900	- 650	121	32	9	31	12
Ober-Euerheim bei Schweinfurt	227	- 700	Schw.	+ 50	- 610	124	27	7	20	
			gefüttert							
Gerolzshofen	235	+ 520	+ 650	+2850	+3120	111	34	9	30	22
		+ 330	+ 900	+2900	+3850					
		+ 700	+1550	+3450	+5700					
		+ 900	+ 550	+2900	+3350					
Welfschstadt	274	- 900	-1500	- 600	-3000					
Silberhof/Wdhn	692	-2500	-1450	-1600	-5550	191	27	9		28
Wshaffenburg		- 50	- 800	- 500	-1350	120	38	11		22
		- 250	- 850	- 450	-1550					
<b>Oberfranken</b>										
Nahm (Jägernd)	250	- 200	- 300	- 50	- 550	135	32	7	28	5
Burgbrach	262	- 450	- 450	-1000	-1900					31
Kulmbach	380	- 850	-1200	- 850	-2900	135	33	9	23	6
Goburg	550	+ 100	- 300	- 300	- 400	169	29	8	14	
Ludwigschorst bei Stadtfelnsch	380	- 200	- 350	-1150	-1700	155	32	7	28	17
		-1300	- 700	-1800	-3800					
Rothenskirchen I	400	-1850	-1850	-1450	-4950	138	32	7	27	9
Rothenskirchen II	416	+1900	-1400	-1850	-1150					27
Schönfeld	450	+ 300	-1800	-1050	-2050					16
Brand	502	- 900	-1800	- 750	-3450		30	6		3
Höhenberg/Eger	(M) 525	-2250	- 800	-1350	-4400					14
	(S) 525	-1850	-1150	-1450	-4450					14
Horchheim		-1450	-1450	+ 100	-2800					12
<b>Mittelfranken</b>										
Erlangen		-3250	-1500	-1600	-6350	99,4	29	13	31	7
		- 300	- 600	-1100	-2000					
Reustadt a. Weich	301	- 500	- 430	- 490	-1420	109	35	7	31	17
Würnberg (Reichswald)	325	- 700	-1800	-1900	-4400	178	32	4	21	
Wdelshofen, W. S. Uffenheim	33.)	- 950	+ 400	+ 350	- 200	125	34	9	31	15
		-1850	+2800	- 150	+ 800					
Oersbruck a. Pegnitz	345	+ 450	-1400	-1350	-2300	210	29	9	15	3
Rohr bei Schwabach	350	- 400	- 250	-1100	-1750	140	32	6	24	24
Unteraltendernheim	352	+1050	+ 150	+ 500	+1700					
Georgenhäusl	358	+ 300	- 200	- 550	- 450	88	33	9	31	7
Reucht (Schm)	369	-1900	-1510	-2600	-5900	85	7			24
Reucht (St.)	369	-2350	-1700	-1350	-5400					24
Diepersdorf	385	- 700	- 850	-1000	-2550					23
Unterhaidelbach bei Nittorf	385	- 900	-1800	-1300	-3500	217	33	7	30	
Wittelbachsteiten	416	-1550	- 500	- 800	-2850					12
Oberochstätt	400	+2250	-1800	Wan-derung	Wan-derung	35	9	21	6	
		- 250	- 800	-1700	- 200					
Rappenheim	406	+3200	-1700	-1700	- 200					31
Ansbach	408	- 320	-1180	- 700	-2200	114	29	7	31	9
Unterwambach	420	- 700	- 100	- 250	-1050	198	32	7		14
Karzenaltheim	446				+ 580		34	8	28	3
Hausdorf	420	- 550	- 750	-1300	-2600					26
Hausketten	503	- 550	- 900	-1050	-2500					24
Yelachall b. Eichstätt	531	- 150	-1250	- 600	-2000	101	30	8	20	6
Gundelsheim	462	+ 150	- 950	- 50	- 850					27
Wdthenbach, Pegnitz		-2050	-2100	- 850	-5000					29
Steinbach		-1200	-1550	-1150	-3900					
Walmzbach		-2150	- 400	-	-2550					20
Wdh.-Stimmelsdorf	440	-1750	-1900	-1650	-5300	203	30	9	28	12
		-1200	-1700	-1050	-3950					
		-1000	-1550	-1050	-3600					



Beobachtungsstellen	Wertes- höhe	Weinzunahme oder Verbrauch der Waagbiller				Wieder- schlag	Abfälle Zempe- r.	Stärke Zemper.	Flieg- tage	Tracht- tage
		1. Drittel	2. Drittel	3. Drittel	Gesamt					
<b>Oberpfalz</b>										
Wrazenhöhr	313	-2350	-550	-1000	-3900				10	
Untereimmendorf	330	-100	-1250	-1350	-2700				2	
Wesching	387	-930	-1200	-1560	-3690	189	31	11	12	
Weiden	397	-1780	-980	-1630	-4390	175	29	5	20	
Wögen	437	-800	-150	-1050	-2000	160	33	8	20	
Cham	450	-150	-400	-300	-850	34	9	30	16	
Waldmünchen	520	-350	-600	-1150	-2100	30	11	29	19	
Falkenstein	580	+40	-1930	-880	-2790	136	32	9	30	
<b>Niederbayern</b>										
Billing	341	-1470	+1050	+6390	+5970	98	31	8	21	
Simbach am Inn	350	-1850	-1150	-510	-3510	33	10	18	7	
Wilsnafen	360	-800	-700	-650	-2150	112	30	9	26	
Wasser	385	-1900	-1670	-1650	-5220	50	30	8	15	
Wittenskirchen	425	-1700	-1000	+603	-2100	122	30	8	29	
Hohenwarth	500	-1300	-1750	-1200	-4250	30	10	28	8	
Spandorf	600		-2200	-550	-2750	31	7	25		
Silgenreith	650	-8100	-200	-700	-9000				11	
Spiegelau (Bayer. Wald)	717	+1250	-1450	-800	-1000				17	
Wegscheid	733	-2450	-1100	-100	-3650	27	11	28	8	
Zweifel	750	-50	-1500	-175	-1725	31	4		11	
Chameran		-275	-1500	-825	-2600					
Dubing (Bez. Vogen)		-800	-900	-200	-1900	132	32	11	10	
Großöllnbach		-650	-1300	-750	-2700				17	
Kirnerjacking		-1850	+600	+4300	+3050				24	
Dauern	345	+3000	-1550	-1180	+370	29	9	22	11	
Reuthausen	335	-600	-1500	-1450	-3550					
		-1100	-650	+2050	+300	86	33	8	30	
<b>Oberbayern</b>										
Wiedring b. Burghausen	412	-1000	-930	+900	-1030				19	
Wahlhof	413	-600	-850	+550	-900				20	
Weybach-Wahlhof	417	-800	-1150	+800	-1150	129	32	9	25	
Hart a. Wz	440	-1400	-1300	-200	-2900	179	30	8	28	
Bad Reichenhall	470	+3300	-150	-750	+4400	128	29	10	27	
Wötting b. Bad Kibling	499	+520	+3770	+2040	+6330	172	33	5	31	
München-Nord	500	-440	-450	-520	-1410	136	29	7	29	
München-Süd	540	-400	-500	-750	-1650	158	30	8	28	
Söllhuben	505	+2400	+8050	+250	+5700				17	
Wessern bei Egenhofen	508	+750	-850	-800	-900	189	33	3	5	
Salling bei Traunstein	531	-950	-1400	-1100	-3450	195			21	
Weilheim	544	-200	+300	+2400	+2500	142	29	5	16	
Durlach bei Landsberg	583	+640	+2480	+1110	+4230	134	29	8	30	
		+10	+210	+640	+860					
Erpfiting b. Landsberg	600	+150	-350	-100	-300				20	
Traunstein I	600	+600	-280	-750	-430	29	9	26	7	
Traunstein II	620	+5200	+1400	+600	+7200	236	33	9	21	
Ramsau	609	+3520	-360	-230	+2930	208	26	8	23	
Edling b. Starnberg	650	+1600	-1450	+150	+300	32	3	25	7	
Witenstadt b. Schongau	725	+1150	-300	+1800	+2650	105	33	4	26	
Wetting b. Schongau	750		gefüttert							
Reitham b. Riedbach	750	-50	-700	-50	-800				23	
Oberammergau	850	+4100	-350	-1350	+2400	238	31	7	25	
Dubing b. Wahlhof		-500	-2000	+500	-2000	28	10	20		
		-400	+550	+870	+950					
Obernau b. Hohlgrub	1000	+880	-1550	+2225	+1555	243	31	8	20	
<b>Schwaben</b>										
Stüdingen bei Dillingen	417	-750	-250	+850	-150	103	33	8	31	
Wettingen bei Wörblingen	420	-1250	-1800	-950	-3950	123	30	8	31	
Wunzlingen bei Wörblingen	436	-700	+1700	+750	+1750	137	30	6	24	
Hirschbach	459	-1350	-1300	-1000	-3650	32	8	19	18	
Reuthausen b. Wm	440	-700	-50	+150	-600	28	8	27	21	
Oberreissau bei Amdau	468	+150	+350	-1350	-850	207	33	6	28	
Uttelried	472	-350	-600	-250	-1200	129	33	5	14	
Wöggingen bei Augsburg	495	-1230	-1150	-550	-2930	67	30	8	16	
Finningen-Teibi	450	-550	+250	-50	-350				27	
Krumbach	511	-300	-	-100	-400	153	30	6	27	
Eberheim	584	-1250	-400	-100	-1750	80	6	23	11	
Trumfelsberg	625	+900	+1500	+1150	+3550	110	26	6	23	
Hausbeuren (Wlgäu)	683	+1650	+50	+1200	+2900	150	29	3	23	
Nöng	720	+400	+1000	-	+1400	176	29	9	22	
Rettenberg	806	+620	-130	-120	+370	329	27	7	16	
		+230	-80	+100	+950					
		-2900	-450	-400	-3150				27	
Rußen	480	+4650	-2050	-1000	+1000	133	31	7	13	
Teubach		-400	+850	-450	-				13	
		+550	-1150	-850	-1450					
		+600	-900	-1200	-1500					
		+1100	-350	-500	+250					

Strichregen und Hagel fielen, und stets eine Abkühlung zur Folge hatten. Unter dem Einfluß dieser reichen Niederschläge kamen die Trachtpflanzen des Monats nicht zum Honigen. Bärenklau und Kohldistel, die Luzerne II, Weißklee und andere Klearten versagten vollständig.

Die Bölker hielten sich auf erstaunlicher Volksstärke, trotz Rückgangs der Brut. Wir deuten das als eine Folge der geringen Abnützung der Trachtbienen, die so ein höheres Alter als normalerweise erreichten. Etwa um Monatsmitte wurden die Drohnen abgetrieben.

Der glänzende Stand der Heide veranlaßt

viele Imker, ihre Bölker für die Wanderung zuzurüsten. Wir wollen wünschen, daß das Wetter in der Heidezeit die Hoffnungen auf ein reiches Honigen erfüllt.

	Abnahmen	Zunahmen
	+ 5 kg	10 kg
Unterfranken:	7	4
Oberfranken:	13	—
Mittelfranken:	26	3
Oberpfalz:	8	—
Niederbayern:	14	3
Oberbayern:	12	10
Schwaben:	13	8
<b>Bayern gesamt:</b>	<b>93</b>	<b>28</b>

## Strohyn-Poppan

Frage Nr. 5. Betrifft: **Karbolappen.**

Sie wettern zu Unrecht gegen den Karbolappen. Es geht auch hier wie mit so vielen Dingen: Auf die richtige Anwendung kommt es an. Er wird selbstverständlich nicht bei der Honigernte benützt, so daß Ihre Befürchtung, durch die Empfehlung des Karbolappens käme „Karbolhonig“ auf den Markt, jeder Begründung entbehrt. Auch bei allen Zuchtarbeiten bleibt er weg, so daß er auch da keine Mißerfolge bringen kann. Ich verwende ihn auch nicht bei den gewöhnlichen Arbeiten an den Bienen; denn da genügt der Rauchbläser. Aber in vielen Fällen möchte ich ihn nicht missen. Z. B. auf der Wanderung. Die Fluglöcher sollen geschlossen werden. Aber es ist warmes Wetter und in dichten Klumpen liegen die Bienen vor. Nicht jede Beute besitzt eine Flugklappe, die ohne weiteres das Hochklappen des Anflugrettes gestattet. Man kann zwar die Bienen auch durch Bestäuben mit Wasser zum Einziehen in die Beute veranlassen, aber viel rascher geht es, wenn man den Karbol-

lappen vor die Beute hält. Ferner: Die Beuten sind am Wanderplatz aufgestellt und nun sollen die Wachstücher und die Strohmatten eingefestigt werden. Da breite ich vorher den Karbolappen darüber und ohne Belästigung durch die Bienen nehme ich die Arbeit vor. Inzwischen liegt der Karbolappen schon wieder auf dem andern Gitter, so daß in der Arbeit keine Pause eintritt. Wie schwierig ist das Zurücktreiben der Bienen mit Wasser oder Rauch! Weiter: Es wird der Honigraum aufgesetzt. Wie quellen da die Bienen aus dem Brutraum! Bei Verwendung des Karbolappens wird beim Einlegen des Absperrgitters und Daraufstellen des Aufsatzes nicht eine Biene zerquetscht. Oder: Ich muß einmal den Honigraum abnehmen, um im Brutraum etwas nachzusehen. Da stelle ich den Aufsatz auf den Karbolappen. Wenn ich ihn wieder zurückbringe, findet sich unten nicht ein einziges Bienchen, das dabei zerquetscht werden könnte. Welch ein Qualm ist aber gerade bei den beiden zuletzt genannten Arbeiten nötig, um



das gleiche zu erreichen! Ist dieser den Bienen wohl nicht schädlich? Ich könnte noch viele, viele Beispiele aufzählen. Und wenn Sie erklären, daß man bei der Verwendung des Karbol-lappens so stinkt, daß man von den Bekannten gefragt wird, ob man in ärztlicher Behandlung stehe (War übrigens neulich in einer Bienenzeitung zu lesen), so zeigt sich, daß Sie ihn falsch vorbereiten. Er wird nämlich nicht erst eingesprüht, wenn man ihn braucht, sondern wenn man ihn gebraucht hat. Er kommt dann in eine luftdicht verschließbare Dose. Ich verwende eine Bohnerwachsbüchse mit Eindruckdeckel. Wird er gebraucht, dann besigt er selbst nach vielen Wochen seine volle Wirksamkeit, aber die Flüssigkeit hat sich so verteilt, daß sich kein nennenswerter Geruch den Händen mitteilt.

#### Frage Nr. 6. Betrifft: Einknäueln von Königinnen.

Es wurden Ihnen also im Volke Königinnen nach der ersten Untersuchung eingeknäuel, obwohl sie im Fegling zugesetzt waren und bereits ein großes Brutneß angelegt hatten, das schon schlüpfreife Zellen aufwies. Die Ursache liegt in der falschen Zusammensetzung der Bienen. Sie nahmen die Bienen aus dem Honigraum und zwar zu einer Zeit, als alle Bienen zu Hause waren. So bestanden die neuen Völker ausschließlich aus überalteten Bienen. Hätten Sie die Bienen aus dem Brutraum genommen oder auch aus dem Honigraum, aber bei Trachtflug, so daß sich dort nur Stockbienen befunden hätten, dann wäre Ihnen dies Mißgeschick nicht geschehen.

#### Frage Nr. 7. Betrifft: Schleudern des Heidehonigs.

In der „Bayerischen Biene“ wurde das Schleudern des Heidehonigs wie-

derholt ausführlich dargestellt. Z. B. im Jahrgang 1934, S. 211. Wesentlich ist, daß die Waben gut durchwärmt und hierauf mit einem Lösapparat gründlich behandelt werden. Dann schleudert sich der Heidehonig mit einer guten Schleuder genau so wie jeder andere Honig.

#### Frage Nr. 8. Betrifft: Auffütterung.

Die Ergänzung des Winterfutters im Herbst wurde ebenfalls wiederholt in der „Bayerischen Biene“ dargelegt. Z. B. siehe Seite 248 Jahrg. 1934. Die Bienen dicken das Zuckerwasser stets so ein, daß der Vorrat etwa 20 Proz. Wasser enthält. Es gibt also immer dieselbe Menge Futter, gleichgültig, ob man das Zuckerwasser dick oder dünn füttert. 4 Kilo Zucker ergeben immer 5 Kilo Winterfutter, mag man nun die 4 Kilo Zucker mit 4 oder 2 Liter Wasser aufgelöst haben. Ich pflege bei der Auffütterung 1 Kilo Zucker mit ungefähr  $\frac{1}{2}$  Liter Wasser aufzulösen. Beachten müssen Sie natürlich auch, daß das Auftragen des Futters sowie die dadurch bewirkte erhöhte Bruttätigkeit einen verstärkten Futterverbrauch mit sich bringen. Die Arbeit des Erwärmens können Sie sich ersparen. Ich habe noch nie warm aufgefüttert. Hätte dazu weder Zeit noch Einrichtung.

#### Frage Nr. 9. Betrifft: Bienenzucker.

Es ist eine irriige Meinung, die unter der Imkerschaft weit verbreitet ist, daß der Gehalt des grobkörnigen Zuckers höher sei als der des feinkörnigen. Der Unterschied liegt nur in der Mahlung. Beim Kandiszucker liegen die Dinge genau so. Wenn die Lösung infolge der gelblichen Färbung auch honigähnlicher aussieht, so kommt man damit keineswegs weiter.

#### Frage Nr. 10. Betrifft: Weisfelzellen.

Sie hätten die beschädigten Weisfelzellen nicht wegzuerwerfen brauchen.

Wenn ich beim Ausschneiden von Weisfelzellen eine Zelle beschädige, so daß man in das Innere sehen kann, so verklebe ich die Deffnung sorgfältig und bringe sie auch in eine Schutzschläpfig. Und siehe, diese Zellen schlüpfen genau so wie die anderen. Selbst wenn zwei Zellen unmittelbar aneinandergebaut sind, trenne ich sie und keine geht verloren. Allerdings bedarf das geschlüpfte Tier einer besonders sorgfältigen Prüfung, denn es können leicht verkümmerte Flügel oder Beine entstehen.

#### Frage Nr. 11. Betrifft: Bienentransport.

Bienentransporte gegen Entgelt (auch der Ersatz der Benzinkosten gilt als Entgelt) darf nur ausführen, wer die Genehmigung für Güterlohntransporte besitzt. Da gibt es nun zwei Arten der Genehmigung: Wer nur den genehmigten Güternahverkehr besitzt, darf lediglich Lohnfahrten bis zu 50 Kilometer Entfernung vom Standort des Fahrzeuges unternehmen. Wer Transporte über 50 Kilometer ausführen will, braucht den genehmigten Güterfernverkehr. Für Ihre Wande-

rung kommt also nur ein Fahrzeug mit genehmigtem Güterfernverkehr in Frage. Sie sind verpflichtet, genaueste Erkundigung einzuziehen, ob die Genehmigung besteht. Im Ueberirungsfall werden Sie als Anstifter genau so belangt wie der Unternehmer. Nehmen Sie die Sache nicht leicht. Die Ueberwachung ist streng und die Strafen sind hoch.

#### Frage Nr. 12. Betrifft: Kurzkeldiger Rothlee.

Der sog. Linhardsche Rothlee, welcher kurze Kelse besitzt, wird sich nicht einführen, da er nicht winterständig ist.

#### Frage Nr. 13. Betrifft: Honigaufbewahrung.

Aluminiumgefäße eignen sich zur Honigaufbewahrung nicht.

#### Frage Nr. 14. Betrifft: Lichtbilder.

Selbstverständlich habe ich Bedarf an scharfen Lichtbildern. Ausgenommen sind Schwarzbilder und Bilder von Imkerkursen in Paradeausstellung. Besonders erwünscht sind Bilder von Wanderständen und Wanderstapeln, vor allem einfachster Art.

## Olub und wenn Kröbnu

**Wintersitz der Bienentraube.** Mir erscheint die Meinung der „Schweizer Bienenzeitung“ sehr beachtenswert: Für die Bienen ist es gut, wenn sie sich den Wintersitz inmitten des Wabenbaues rüsten können, daß also die Bienentraube nicht durch tief hinabreichende Vorräte auf den Kastenboden hinabgedrückt wird. Zu tief sitzende Bienenpartien sind der vom Flugloch herkommenden scharfen Win-

terkälte ausgesetzt, die Bienen erstarren und vermögen der steigenden, den Vorräten nachrückenden Traube nicht zu folgen. Zu tief sitzende Völker lassen aus dieser Ursache auf der Unterlage mehr Tote zurück, ein Zeichen, daß ihr Pfleger es mit dem Füttern nicht ganz getroffen hatte. Sehr reichliches Füttern schadet nicht, wenn das Futter so früh gereicht wurde, daß die Völker sich mit Brüten noch



die nötige leere Fläche schaffen konnten. Von Einfluß ist dabei immer die Herbstwitterung, ob sie die Bruttätigkeit noch etwas zu beleben vermag oder nicht.

**Wachsauslassen mit Kalkwasser:** Lassen wir die „Illustrierten Monatsblätter“ sprechen: Das zum Wachsauslassen verwendete Wasser soll weich und kalklos sein. Brunnenwasser ist meist kalkreich. Am besten ist Regenwasser, hat man solches nicht zur Verfügung, so soll man das Brunnenwasser vorher zum Kochen erhitzen und dann etwas Waschsoda hinzugeben, beim Abkochen setzt sich der Kalk zu Boden und das Wasser kann verwendet werden. Auch zum Reinigen des Wachses soll man nur weiches Wasser verwenden.

**Ein guter Rat dem Anfänger und manchem alten Züchter** ist in der „Neuen Bienenzeitung“ gegeben: In vielen Imkerbüchern wird den Imkern das Selbstanfertigen der Bienenwohnungen empfohlen. Ich muß sagen, daß dieser Rat leichter gegeben als ausgeführt ist; denn nicht jeder ist von Natur nun so geschickt, um mit Hobel, Hammer, Stemmeisen, Säge und Zange umzugehen. Man hat später mehr Ärger als Freude an einem selbstgebauten Kasten. Ich würde mir noch nicht einmal eine Bienenwohnung von einem Tischler anfertigen lassen, der darin nicht bewandert ist. Eine Bienenwohnung ist etwas ganz anderes als ein Kaninchenstall oder eine Kiste für kleine Gänse und Mistkräcker. Ich kann nur dazu raten, sich die Bienenwohnungen vom Spezialfabrikanten kommen zu lassen. Woher kommt es, daß so mancher, der sich seine Beuten selbst anfertigt, die ganze Imkerei nach ein paar Jahren an den Nagel hängt? Weil nichts recht passen will! Das Ende vom

Liedest, daß ein ahnungsloser Anfänger daran glauben muß. Dem wird denn doch gar bald die Imkerei verleiden. Die notwendigsten Geräte, wie Rähman aus zugeschnittenen Leisten, Züchtungskästchen, Schlüpfkäfige, Labenbock u. dgl. zu basteln, ist eine andere Sache.

**Alkohol und Honig:** Was dem einen nachgesagt wird, trifft beim andern zu, so der „Deutsche Imker“: Alkohol wärmt und stärkt nur für den Augenblick, kühlt und schwächt aber dann um so mehr, zerstört die Schaffensfreude, die Gesundheit, die Willenskraft, die Ausdauer. Honig wärmt und stärkt, ohne den Sinn zu benebeln, Honig hält länger vor, fördert die Lebenskraft, die Gesundheit, hat keinerlei Nachteile und ist viel billiger als Bier, Wein oder Schnaps. In jeden Rucksack auf Wanderschaft, in jeden Soldatentornister gehört eine Büchse mit Honig. Es ist merkwürdig, daß die Militärverwaltungen das bis heute übersehen haben. Das Zeitalter, dessen Kennzeichen Alkoholdusel und Sinkrauchblasen sind, geht zu Ende, je eher, desto besser.

**Was der „Kleine Mann“ über Gummihandschuhe weiß** erzählt die „Leinziger Bienenzeitung“: Das Saugzeug, die Gummihandschuhe! Schon wieder hart wie die Bretter sind sie. Zieht man sie im Frühjahr an, springt das bißchen Gummi runter wie spröder Lack. — Hast du sie denn im Herbst beim Großreinemachen mit in die Kloppe genommen? D. h. erst mit warmem Wasser von den Klebeschichten befreit? Das Rittharz löst sich mit Salmiakgeist ja so bequem. Und in der langen Winterpause wischst du sie alle zwei- bis dreimal ab mit einer Lösung, die je zur Hälfte aus Salmiak und Wasser besteht. Die gleiche Wohltat kannst du auch deinem Gummimantel erweisen. Der vergift dabei auch das Rissigwerden.